

# Verändertes Konsum- und Suchtverhalten

Mit Sicherheit hat die Pandemie unsere Gesellschaft seit März 2020 massgeblich verändert und geprägt. Corona hat bei vielen Menschen auch den Substanzkonsum beeinflusst, sowohl im privaten wie auch im öffentlichen Raum.

Ein Netzwerk-Beitrag von Marcel Roth\*



Bei den Sozialen Diensten Sarganserland erfahren wir aus den direkten Beratungen mit unseren Klientinnen und Klienten über die veränderten, teils gestiegenen Konsumgewohnheiten.

Von verändertem Konsumverhalten hören wir aber auch durch vermehrte und engere Zusammenarbeit mit verschiedenen Berufskolleginnen und -kollegen aus dem medizinisch-therapeutischen Bereich. Anfragen an uns bezüglich ambulanter Nachsorge nach einem stationären Entzugsaufenthalt, oder umgekehrt, Abklärungen

unsererseits nach freien Plätzen im stationären Bereich, weil eine ambulante Beratung zu niederschwellig und wenig verbindlich erscheint, haben in den vergangenen zwei Jahren leicht zugenommen. Detaillierte Erhebungen zum Substanzkonsum im öffentlichen Raum, wie sie beispielsweise in Städten und Agglomerationen erhoben wurden, liegen uns nicht vor.

## Suchtmittelkonsum bei Jugendlichen?

Im Sarganserland stellen wir beim Substanzkonsum der Jugendlichen keine signifikanten Veränderungen fest, die Rückschlüsse auf die Coronasituation zulassen würden. Generell lässt sich sicher sagen, dass bei Jugendlichen zu den jeweils individuellen, bestehenden Konsummotiven während der Pandemie die Frustration als zusätzlicher Treiber eine Rolle spielte. Mindestens aus den Beratungen kann dieser Zusammenhang durchaus hergeleitet werden. Während sich Erwachsene eher mit den Massnahmen arrangieren konnten, sind es vor allem jugendliche Menschen, die das Zusammensein, gemeinsame Aktivitäten, gemeinsame Erlebnisse während der Pandemie vermissen und sich entsprechend schwertaten, sich zu Hause zu isolieren. Substanzkonsum kann dann schon mal als vermeintliche Bewältigungsstrategie gesehen werden. Gemäss Aufnahme- und Anmelde-Wartelisten bei stationären und ambulanten jugendpsychiatrischen Einrichtungen

kann davon ausgegangen werden, dass auch hier ein Zusammenhang zu den Pandemiemassnahmen besteht. Die meistkonsumierten Substanzen, die bei den sozialen Diensten zu freiwilligen oder unfreiwilligen Beratungen führten, waren auch während der Pandemie Alkohol und Cannabis.

## Nicht mehr Substanzkonsum wegen Corona

Möglicherweise hat die Coronakrise tendenziell das Bedürfnis erhöht, Alkohol oder Cannabis zu konsumieren; entweder um sich abzulenken, Langeweile zu bekämpfen, sich zu betäuben oder auch schlichtweg aus Genussgründen angesichts ungewohnt vermehrter Freizeit. Es ist jedenfalls kaum angemessen, solche Befunde pauschal mit Überschriften wie «Die Covid-19-Pandemie als idealer Nährboden für Süchte» (Georgiadou et al. 2020) zu problematisieren.

Gemäss einer Studie der Frankfurter Goethe-Universität sollen Ver-

gleichszahlen bezüglich Konsumverhalten während und vor der Pandemie generell vorsichtig interpretiert werden. In der Suchtberatung erleben wir grundsätzlich keine neuen oder besorgniserregenden Phänomene. Geschildert wurde oftmals einfach die zusätzliche Last, welche die Coronakrise mit sich brachte. Personen mit kritischem Trinkverhalten konsumierten tendenziell etwas mehr Jugendliche mit ohnehin riskantem Cannabiskonsum hatten unter den zusätzlichen, pandemiebedingten Problemen weniger Motivation, sich zu kontrollieren und sich beispielsweise an Abmachungen mit den Eltern zu halten. Konsumbezogene Zusammenhänge gab es auch bei den Sozialberatungen. Der Verlust des Arbeitsplatzes beispielsweise, eine belastende Schuldsituation, eine Krise in der Partnerschaft – all dies kann eine bereits vorhandene Konsumproblematik zusätzlich erschweren.

Die letzten zwei Jahre waren herausfordernd. Für betroffene Menschen, aber auch für uns. Alltag unter erschwerten Bedingungen. Die Krise hat Spuren hinterlassen und wird viele Menschen auch weiterhin belasten und beschäftigen. Wo immer möglich werden wir begleiten, stützen, Perspektiven aufzeigen, Lösungen suchen und vor allem eines: da sein für Menschen in Not.

\* Marcel Roth, Sozialarbeiter BSc, ist Suchtberater bei den Sozialen Diensten Sarganserland ([www.sd.sargans.ch](http://www.sd.sargans.ch)). Ifcute ist sein letzter Arbeitstag an der Ragazerstrasse 11 in Sargans.

«In der Suchtberatung erleben wir grundsätzlich keine neuen oder besorgniserregenden Phänomene.»